

# „Kapitulation vor der Zukunft“

Frank Zöllner, Professor für Kunstgeschichte an der Uni Leipzig, über die Folgen der Sparpolitik des Freistaats

**Hart ins Gericht mit der Sparpolitik des Freistaats geht Frank Zöllner, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Leipzig, die überproportional von den Vorgaben aus Dresden betroffen ist. Im Interview fordert er mutige Investitionen in die wissenschaftliche und kulturelle Infrastruktur. Andernfalls drohten Vergreisung, Verdummung und Provinzialisierung.**

*Frage: In Leipzig ist neben der Theaterwissenschaft die Archäologie auf der Abschlusliste – mit welchen Folgen aus Ihrer Sicht?*

Frank Zöllner: Die Archäologie beispielsweise ist ein Fach mit mehreren klaren Berufsfeldern, unter anderem auf Grabungen sowie in Museen und Sammlungen. Mit ihrem Wegfall ist Qualifikation zur Sicherung des Kulturgutes in diesen Bereichen gefährdet. Angesichts der erheblichen Kürzungen der Staatsregierung stehen wir vor der bedrohlichen Situation, dass wir in absehbarer Zeit nicht mehr genügend qualifiziertes Personal zur wissenschaftlichen und didaktisch kompetenten Betreuung des kulturellen Erbes ausbilden. Die reiche Bundesrepublik würde damit unter das Niveau der ungleich weniger reichen DDR sinken.

*Was spricht dagegen, dass staatliche Haushalte endlich einmal ohne neue Schulden auskommen, die am Ende zukünftige Generationen bezahlen müssen?*

Ganz einfach: Gegen Kürzungen in den Geisteswissenschaften sprechen ökonomische und demographische Gründe und das besonders in Sachsen. Tatsächlich sind gerade hier seit den 90er Jahren mit erheblichen finanziellen Mitteln Strukturen teilweise völlig neu aufgebaut worden. Es ist eine gewaltige Verschwendung bereits investierter Mittel, wenn man das einmal Geschaffene durch blindes Sparen zur Disposition stellt und damit im Grunde entwertet.

*Was meinen Sie mit demographischen Gründen?*

Sachsen insgesamt hat immer noch ein gravierendes demographisches Problem. Der Freistaat benötigt daher den Zuzug einer jungen, bildungshungrigen und zudem internationalen Klientel. Allein dieser Zuzug wäre in der Lage, die Vergreisung, die Verdummung und die Provinzialisierung des Freistaats aufzuhalten. Der ökonomisch günstigste Weg, dies zu erreichen, sind Investitionen in die wissenschaftliche und kulturelle Infrastruktur. Archäologie und Theaterwissenschaft, um nur zwei Beispiele zu nennen, kosten ja wenig, verglichen etwa mit Disziplinen, die auf teure Ausstattung – viel Personal, Labore, Großgeräte und so weiter – angewiesen sind.

*Aber sagen das nicht alle, wenn es in ihrem Bereich ans Sparen geht? Was wäre die Alternative – weiter Schulden machen, erst mal niemandem wehtun, aber am Ende allen?*

Ich rede nicht davon, hemmungslos Schulden zu machen. Tatsächlich ist doch die Verschuldung Sachsens niedrig, der Freistaat gehört in dieser Beziehung zu den drei Musterknaben der Bundesrepublik. Eine moderate Kreditaufnahme zur Sicherung, zur Stärkung und zum Ausbau der Wissenschafts- und Kulturlandschaft wäre eine mutige und letztlich alternativlose Investition in die Zukunft.

*Sie plädieren also dafür, weiter Kredite aufzunehmen?*

Selbstverständlich. Die Finanzierungskosten sind gering wie nie. Und Schulden sind letztlich ein Ausweis von Visions- und Innovationsfähigkeit. Ohne Schuldenmachen kein Fortschritt, kein gesellschaftlicher Reichtum, keine gesamtgesellschaftliche Zufriedenheit, keine Perspektive. Ohne Schulden würden die meisten Eigenheime nicht gebaut, Eigentumswohnungen nicht gekauft, die Infrastruktur nicht erneuert oder erweitert, und ohne Schulden wären die Großprojekte unserer Zivilisation niemals entstanden. Und im Übrigen hat man bei den Summen für die Ablösung



Foto: Wolfgang Zeyen

Frank Zöllner: „Sparen zeugt von der Armut im Geiste.“

der Bankenskandale in Sachsen auch nicht gerade gespart.

*Schulden müssen irgendwann zurückgezahlt werden. Wer spart, muss das nicht. Was ist so schlecht daran?*

Wenn ich auf die Großbanken und deren Rettung durch den Steuerzahler blicke, habe ich ganz und gar nicht den Eindruck, dass Schulden immer zurückgezahlt werden. Aber im Ernst: Sparen um des Sparens willen ist der Ausweis von Visions- und Perspektivlosigkeit. Es zerstört das Bestehende und ebenso den Möglichkeitssinn, der in Perspektiven, Visionen und deren Verwirklichung zum Ausdruck kommt. Sparen um des Sparens willen ist nichts anderes als die Kapitulation vor der Zukunft, ist platteste Phantasielosigkeit, ist das Versagen der politischen Intelligenz vor den Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft. Sparen zeugt von der Armut im Geiste, sie ist Gestaltungsverweigerung in ihrer hässlichsten und deprimierendsten Form. Abgesehen davon: Nicht die Sparteufel sind in die Geschichtsbücher gelangt, sondern die großen Verschwender – meistens jedenfalls.

*Sparen scheint parteiübergreifender Konsens auf allen Haushaltsebenen von*

*den Kommunen bis zum Bund zu sein. Wie wollen Sie diesen Zug aufhalten?*

Indem ich in jedem Hörsaal und in jeder Frittenbude – gern auch ungefragt – dazu aufrufe, bei den nächsten Wahlen die Sparteufel zum Teufel zu jagen. Abgesehen davon, sehe ich nicht, dass beispielsweise der Bund gegenwärtig spart. Er verteilt doch gerade reichlich Wohltaten. Und wenn Sie in die Schwarzbücher des Bundes der Steuerzahler schauen oder in die Berichte der Rechnungshöfe, sehen Sie doch, dass reichlich Geld ausgegeben wird. Tatsache ist: Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik waren die Einnahmen größer. Zu viel Sparen ist hochproblematisch, denn am Ende begleichen die Sparer die Schulden der Verschwender. Das geschieht gerade mit den Schulden der Länder Südeuropas, die wir alle mitbezahlen. Ebenso wird Sachsen in 20 bis 30 Jahren die Schulden begleichen müssen, die andere Bundesländer gegenwärtig aufhäufen, um in die Zukunft zu investieren. Kurz: Nur Idioten sparen.

*Die HGB hat zusammen mit der von Ihnen geleiteten Leipziger Sammlungsinitiative der Universität Leipzig eine Ausstellungsreihe zum 250. Geburtstag unter den Titel „Das imaginäre Museum“ gestellt. Ist das unfreiwillige Zukunftsmusik: Museen, Kultur überhaupt als Erinnerung oder Vorstellung, nicht aber als zu finanzierende Realität?*

Nette Pointe! Aber es ging eigentlich um mehr als um Imagination. Die größtenteils von den Künstlern und Studenten gestaltete Ausstellungsfolge in der HGB, im Antikenmuseum und im Ägyptischen Museum Georg Steindorff sollte unter anderem einen glaubwürdigen Dialog zwischen aktuellen künstlerischen Positionen und den ältesten in Leipzig dauerhaft ausgestellten Zeugnissen menschlicher Kultur inszenieren. So was klappt ja selten, hier aber schon. Daher sollte man das hier evidente Potenzial eben nicht auf dem Altar der Sparreligion opfern.

Interview: Jürgen Kleindienst